

Bergbaugeschichte und Natur



Der Wanzeberg in der Griesen Gegend, eine Hochfläche von etwa 40 km<sup>2</sup>

# GLÜCK AUF in Mecklenburg

Das Technische Landesmuseum würdigte mit einer Konferenz und einer Exkursion die frühe Montanindustrie unseres Landes

**A**ls Bergbauingenieur Ulrich Müller und seine Männer im Herbst 1996 von ihrer Harzer Bergsicherungsfirma den Auftrag erhielten, in Conow/Mecklenburg einen Bergbauschacht zu verschließen, da glaubten sie alle an einen verspäteten Aprilscherz. Untertagebergbau im platten Mecklenburg? Unmöglich! Und doch legt der Untertagebergbau ein ganz wesentliches Steinchen in das Mosaik technischer Entwicklungen und Fortschritte, die unser Land im Industriezeitalter auszeichnen.

## 100 Jahre Bergamt Hagenow

Um an den Bergbau im allgemeinen und den Untertagebergbau hierzulande im besonderen zu erinnern, hatte das Technische Landesmuseum e. V. jüngst einen Anlass ausgespät, der es wahrlich verdient, in das historische Bewusstsein der Zeitgenossen gehoben zu werden: 100 Jahre Bergamt Hagenow. Im August 1900 erließ der Großherzog die Anordnung zur Gründung des Bergamtes Hagenow, das die aus der preußischen Berggesetzgebung erwachsenden Aufgaben hinsichtlich der Bergbaustandorte im Lande wahrnehmen sollte.

Besonders handelte es sich dabei um die Kalz- und Salzgewinnung an den Standorten Lübbtheu und Jessnitz und um den Braunkohlebergbau im Wanzeberg bei Malliß, der mit der Entdeckung des „Mallißer Oberflözes“ bereits im 19. Jahrhundert aufgenommen worden war.

Aus Anlass dieses Bergamt-Jubiläums hatte das Technische Landesmuseum e. V., die IHK Schwerin und die Ernst-Alban-Gesellschaft kürzlich zu einer Konferenz und anschließender Exkursion eingeladen, die von den Mitarbeitern des TLM in gewohnter liebevoller Weise und auf hohem Niveau vorbereitet und durchgeführt wurden.

In seinem Grußwort an die Konferenz hob Klaus-Michael Rothe, Hauptgeschäftsführer der IHK zu Schwerin, hervor, dass der heutige Bergbau im Lande direkt etwa 1000, das Nachfolgegewerbe und die Nachfolgeindustrie nochmals über 5000 Bürgern unseres Landes Arbeit gibt. Reinhard Schmidt vom Oberbergamt Freiberg referierte zu den Bergämtern in Deutschland und zu seinem eigenen, das bereits 1241 urkundlich erwähnt wurde. Weitere Vorträge befassten sich mit der Geschichte des Braunkohle-, Kies- und Kreideabbaus in MV, mit der Nutzung der Geothermie zur Fernwärme, bei der Mecklenburg-Vorpommern übrigens führend ist in Deutschland, mit dem Bern-



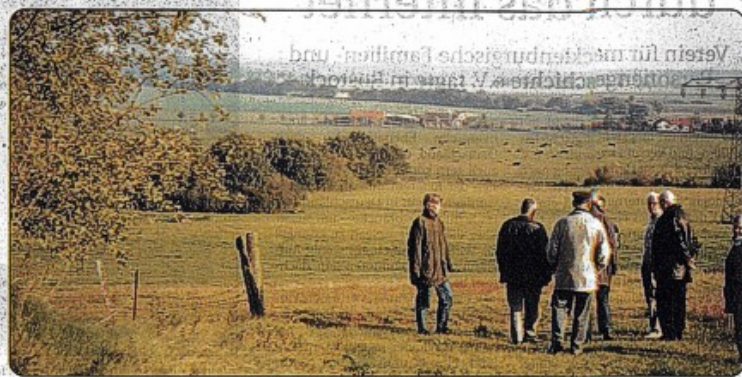
Exkursionsleiter Dr. Werner von Bülow (r.) erklärt die Geologie Südwest-Mecklenburgs. Ihr verdankt die Griesen Gegend den Beinamen „Mineralidistrikt“.



Der wohl schönste Stollenmund ist der des Marienstollens. Foto: Autor



Stollen Conow 1, jüngst ausgegraben und als technisches Denkmal erhalten.



Auf dem „Gipfel“ des Wanzebergs am nördlichen Ortsausgang von Karenz: schöne Aussicht ins platte Land.

steinvorkommen und dessen Gewinnung, mit den Solebildern, dem Raseneisenerz als ländlicher Baustoff und sogar mit der Poesie, indem Kußa's\*\* dramatisches Poem „terra incognita“ neu, nämlich „bergmännisch“, interpretiert wurde.

Der Geologe Dr. Werner von Bülow sprach zum Mineralidistrikt in Südwest-Mecklenburg (Griesen Gegend), dem wir eine in Norddeutschland einmalige geologische Konstellation und mit ihr den Untertagebergbau in Mecklenburg verdanken. Am nächsten Tag schlossen wir uns dann auch Dr. von Bülow an, der die Exkursion zu den Bergbaustandorten in diesem Mineralidistrikt führte, wobei Lübbtheu und Jessnitz aus Zeitgründen außen vor bleiben mussten.

## Wenn der Salzstock drückt

Wer die hügelige Endmoränenlandschaft um Schwerin in südlicher Richtung verlässt und noch sein Schulwissen von der glazialen Serie in Erinnerung behalten hat, der merkt spätestens auf der Höhe von Ludwigslust, dass er sich nun auf dem Sander befindet, der die Griesen Gegend zum wohl flachsten Landesteil Mecklenburgs macht. Dort also, wo das Land am plattesten und der Himmel am höchsten ist, erhebt sich wie aus dem Nichts eine etwa 40 Quadratkilometer umfassende Hochfläche, die hierzulande „Berg“ genannt wird – Wanzeberg. Und der hat es in sich. Vornehmlich Salz. Und dem Conower Salzstock verdankt dieser Berg sein Werden und seine Existenz. Das in der Urzeit der Erde, dem Zechstein, schlummernde Salz drang hier aus etwa 4000 m Tiefe nach oben und durchbrach bzw. hob dabei alle Schichten der darüber liegenden jüngeren Erdzeitalter inklusive ihrer Mineralien. Davon betroffen war auch die Braunkohle, die sich in der Voreiszeit wie eine Schlafdecke auf die Erde gelegt hatte. Sie wurde vom hochdringenden Salz gehoben und positionierte sich in zwei Flözen von 2,5 (Mallißer Oberflöz) bzw. 4 m Mächtigkeit entlang des Salzstockrandes im Wanzeberg. Dr. von Bülow führt uns zum nördlichen Ausgang des Dorfes Karenz, das hoch oben auf dem Wanzeberg thront. Von hier oben hat man nicht nur einen wundervollen Blick in die Ebene der Griesen Gegend, nach hier oben hat

es den Salzstock auch am höchsten getrieben. Kiessand aus voreiszeitlicher Zeit tritt hier zutage, den der Salzstock nach oben gedrückt hat. Die ältere Schicht liegt also oben! Ein zwar erklärbares, aber dennoch ein geologisches Kuriosum.

## Vom Menschenwerk im Berg

Mit diesem notwendigen Vorwissen ausgerüstet, geht es nach Malliß, wo wir oberhalb des ehemaligen Spannplattenwerks (heute Nachwendende-Ruhe) Richtung Dömitz rechts am Straßennord unsere PKW parken. Ein Richtungspfeil weist den Weg zum „Stollen Conow 1“. Rechter Hand etwas versteckt hinter Zaun und Büschen der ehemalige Lokschuppen der Grubenbahn, daneben die Waschkäue der Bergleute. Nach Kriegsende, bis in die 1960er Jahre hinein, herrschte hier reges Arbeitsleben. Mecklenburg brauchte Kohle. Nicht dass die „Zone“ nicht über genügend Braunkohle verfügte. Wie aber sollte sie aus Mitteleuropa hierher in den Norden transportiert werden, wenn nur ein Eisenbahngleis vorhanden, das andere den Reparationen (für Gesamtdeutschland) zum Opfer gefallen war?

Vor uns jetzt das Mundloch des Stollens Conow 1. Jüngst erst völlig ausgegraben und in einen sehr ansprechenden Zustand versetzt – als technisches Denkmal und als Denkmal der Arbeitskultur der Menschen rund um den Wanzeberg. Weiter geht es auf dem gleislosen Dammler Grubenbahn tiefer in den Kiefernwald. Der Waldboden zur linken steht aus wie von Granaten oder Bomben durchpflügt; doch es sind friedliche Trichter: Erdfülle! Die Braunkohlestollen unter uns sind eingebrochen, das Erdreich darüber nachgerutscht. Nach einigem Suchen findet Dr. von Bülow das Ziel unserer Wanderung: das Mundloch des Stollens Conow 4. Von ihm allerdings schaut nur noch der obere Rundbogen des Ziegelgewölbes aus der Erde – so sah Conow 1 vor Jahren auch aus. Etwas abseits von Conow 4 ein Erdtrichter inmitten einer quadratischen Fläche, an deren vier Ecken bemauerte Betonfundamente stehen mit eingelassenen starken Winkelisen. Wieder ein Erdfüll! Nein, diesmal ein verfüllter Förder-schacht mit den Fundamenten für

den Fördersturm. Und dies alles inmitten eines schönen Kiefernwaldes – Relikte aus einer nun schon fernen Arbeitswelt!

## Mariens schönere Mund

Wir sind zurück nach Malliß gefahren, dort nach rechts in Richtung Bahnstrecke Dömitz-Ludwigslust abgelenkt und durch die erste Bahnunterführung nach rechts in den Wald. Links vom Bahndamm wieder zerklüftetes Gelände – Zeuge der Aunagewinnung im 17. und 18. Jahrhundert. Wir spazieren weiter entlang eines ausgesprochen romantischen Kanals, der bis zur Erde führt. Zum Ende der 1870er Jahre hin angelegt, um ihre Braunkohle verschiffen zu können. Ein für damalige Zeiten gewaltiges Werk, das noch von echtem kapitalistischem Unternehmertum zeugt, der nicht nach Fördermittel, Börsengang und schnellem Gewinn schielte. Ehe der Kanal in einem großen Wandelortisch endet, führt uns rechts eine Schlucht zum ältesten erhaltenen Zeugen des Untertagebergbaus im Wanzeberg – dem Marienstollen. 1875 wurde hier erstmals eingefahren, 1908 musste der Stollen stillgelegt werden: Der Berg konnte sein Wasser nicht mehr halten.

Bis 1990 waren vom Mundloch des Marienstollens oberirdisch nur ein paar verrotte Ziegelsteine zu sehen. Bis hier ein Mann zusammen mit ABM-Kräften des Amtes Malliß den Spaten ansetzte. Hans-Joachim Böteler aus Källß, der wohl profundeste Kenner und Erforscher der Geologie, der Geobotanik und der Menschen- und der Technikgeschichte des Wanzebergs, hat dieses Stollenmundloch nach den industriearcheologischen Funden rekonstruieren lassen und uns das wohl sensationellste Denkmal früher montaner Industriearchitektur und -ästhetik in Mecklenburg geschenkt.

Übrigens: Dass der Wanzeberg nach der Wende unter Landschaftsschutz gestellt worden ist, verdanken wir dem Jochen Böteler, unserem Exkursionsleiter Dr. Werner von Bülow und deren Mitstreiter Lothar Brockmüller. Wer Lust bekommen hat, sich den Wanzeberg durch einen Tagesausflug zu erschließen (auch im Spätherbst und im Winter nicht ohne Reiz), der beginnt am besten mit einem Besuch der „Heimatkundlich-geologischen Sammlung“ des Hans-Joachim Böteler in 19204 Källß, Karl-Marx-Straße 22; Tel.: 038758/26344. Hier gibt es auch einen vorzüglichen Wanderführer Wanzeberg (5,- DM). Den meisten Zeugen des Bergbaus im Wanzeberg können Sie sich bis auf einige hundert Meter mit dem PKW nähern, olympische Wanderleistungen werden Ihnen also nicht abgefordert.

Herbert Remmel

\* siehe Mecklenburg Magazin Nr. 28/1996: Die letzte Einfahrt  
\*\* Kußa = Kurt Bartels; (1914–1967), Schriftsteller, Lyriker, Verfasser dramatischer Balladen (Störtebeker)



Stollen Conow 4, nur mit Glück und kundiger Führung im Wald zu finden.